



www.g-geschichte.de

Kyrillos Lukaris – ein Patriarch kämpft gegen den Westen

Heute beten der römische Papst und das Ehren-Oberhaupt der orthodoxen Kirchen, der Patriarch von Konstantinopel, für eine Wiederherstellung der kirchlichen Einheit. Als der Patriarch aber unter der Botmäßigkeit des osmanischen Sultans stand, da hatten an einer solchen Geste weder der Patriarch, noch der Sultan Interesse. Die griechisch-orthodoxe Kirche genoß im Reich vollständige religiöse Autonomie und besaß auch bei der weltlichen Verwaltung ihrer Gläubigen weitreichende Vorrechte. Voraussetzung dafür war, dass stets genug Schmiergelder am Sultanshof flossen, und dass der Patriarch dem Sultan gegenüber unbedingt loyal blieb.

1620 übernahm Kyrillos Lukaris das oberste Kirchenamt. Er war aus Kreta gebürtig und vorher Patriarch im ägyptischen Alexandria gewesen. Der neue Patriarch agierte höchst politisch und riet seinem Sultan, er solle zusammen mit dem Zaren von Moskau die polnisch-litauische Adelsrepublik angreifen, neben dem Kaiser in Wien der gefährlichste christliche Gegner der Osmanen. Was ging den Seelenhirten die Außenpolitik an?

Nun, Kyrillos versuchte, den Sultan seinen kirchlichen Interessen dienstbar zu machen, oder, um es respektlos auszudrücken: der Schwanz wollte mit dem Hund wedeln. Der Feldzug der Osmanen gegen die Polen scheiterte allerdings kläglich (1621). Dann mußte man eben andere Gegner der Polen aufhetzen, etwa den Fürsten von Siebenbürgen. Das brachte auch nichts, aber dann zog König Gustav II. Adolf von Schweden gegen die Polen. Der Patriarch sandte dem Schwedenkönig warmherzige Briefe, schenkte ihm sogar eine alte Pracht-Handschrift. Das alles, weil Lukaris die Katholiken abgrundtief hasste. „Lieber den Turban als die Mitra!“, so hatte die Mehrheit des griechisch-orthodoxen Kirchenvolkes schon vor der Eroberung Konstantinopels durch die Türken gedacht. Hätten sie sich der Oberherrschaft des römischen Papstes beugen müssen, wäre es aus gewesen mit der unabhängigen Patriarchen-Herrlichkeit. Im 17. Jahrhundert förderte der Vatikan die Mission auf dem Balkan, und Lukaris kommentierte: „Wir erleiden unter dem Joch der Ungläubigen nicht von dieser Verfolgung, sondern von den Heuchlern, die sich Jesuiten nennen.“ Für Lukaris war das Gift katholischer Glaubensverfälschung ins orthodoxe Leben eingedrungen; der reine Glauben war wieder herzustellen. Also musste das katholische Königreich Polen besiegt werden, denn es war der schwächste Gegner in der Einheitsfront katholischer Staaten, die nach Lukaris' Überzeugung eine Verschwörung gegen die Orthodoxie eingegangen waren. Die erforderliche Reinigung des Glaubens erwartete der Patriarch von einer Reformation, wie sie durch Martin Luther und Jean Calvin im Abendland eingeführt worden war – er bekannte sich, sogar schriftlich und öffentlich, zum Calvinismus!

Das ging den die orthodoxen Traditionalisten denn doch zu weit. Der Metropolit von Thessaloniki, der auf Lukaris' Nachfolge spekulierte, trieb mit Hilfe des kaiserlichen Gesandten die erforderliche Bestechungssumme auf, um das Ohr des Sultans zu erreichen. Dann ließ er dem Beherrscher der Gläubigen einblasen, Lukaris habe den Russen dessen Pläne zu einem Krugeszug in den Orient verraten. Nur deshalb würden sie nun die osmanischen Besitzungen am Schwarzen Meer angreifen könnten.

Der jähzornige Sultan stellte keine näheren Untersuchungen an, sondern ließ Lukaris sofort festsetzen. Später führten ihm die Janitscharen auf ein Boot, angeblich um ihn zu einer Galeere zu fahren, die ihn in die Verbannung bringen sollte. Kaum aber war Konstantinopel außer Sichtweite, landeten sie, ließen ihn kniend ein letztes Gebet sprechen und erdrosselten ihn (7. Juli 1638).

Die folgenden orthodoxen Kirchenversammlungen verdammt den Calvinismus als Irrweg; ihrem Anti-Katholizismus und der Treue zum Sultan pflegten die ökumenischen Patriarchen noch lange.